

Der Übergang österreichischer Truppen über den Fimberpass und deren Gefangennahme beim Angriff auf Manas und Remüs am 22. April 1799

Autor(en): **Schmid / Pieth, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-396992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ernsthafte Frage entstanden, ob der Neubau nicht auf dem Grepault stattfinden sollte; wie wäre man überrascht gewesen, auf uralter Kulturstätte bauen zu können! Für die Urgeschichtsforschung ist es jedenfalls ein Glück gewesen, daß dann eine andere Baustelle gewählt wurde; denn wir fürchten, daß im Drang des Bauens die Rätlersiedlung Grepault übersehen und die Fundschicht zerstört worden wäre.

Dank für verständnisvolle Unterstützung bei den Ausgrabungen gebührt der Direktion der Rhätischen Bahn und dem Besitzer der untersuchten östlichen Hügelhälfte, Herrn Mathias Rensch.

Der Übergang österreichischer Truppen über den Fimberpaß und deren Gefangennahme beim Angriff auf Manas und Remüs am 22. April 1799.

(Bericht des Kommandanten, Major Schmid, d. d. 23. Juni 1799¹.)

Mitgeteilt von Prof. Dr. F. Pieth, Chur.

Im Kriege zwischen den Österreichern und Franzosen in Graubünden 1799 (zweiter Koalitionskrieg) ordnete der Kommandant des Tiroler Armeekorps, Feldmarschalleutnant Graf Bellegarde, am 19. April den allgemeinen Angriff auf das von den Franzosen besetzte Engadin an, der am 22. April stattfinden und durch einen gleichzeitigen Angriff aus dem Montafun auf das Prätigau unterstützt werden sollte. Major Schmid erhielt die Weisung, mit einem Bataillon von Ischgel aus über das Fimberjoch vorzugehen und den Feind, der sich bei Manas und Remüs in befestigten Stellungen befand, in seiner linken Flanke und im Rücken zu bedrohen und so den Angriff der Hauptkolonne von Martinsbruck herauf zu erleichtern.

Am 21. April abends um 6 Uhr brach Major Schmid mit seinem Bataillon (zirka 1200 Mann in 7 Kompagnien) und 6 Landschützenkompagnien in Ischgel auf. Den Übergang über das Fimberjoch hatte er zeitlich so zu bestimmen, daß die ersten feindlichen Vorposten bei Manas mit Anbruch des Tages (22. April) angegriffen

¹ Im Wiener Kriegsarchiv. Die Wiedergabe erfolgt des leichtern Verständnisses wegen in etwas modernisierter Form.

werden konnten. Für das weitere hat nun Major Schmid selbst das Wort.

„Da es unmöglich war, gemäß dem Befehl des Armeekommandos die Mannschaft auf der Fimber-Alp ausruhen zu lassen, so ließ ich vom 19. April an bei dem drei Stunden über Ischgel auf dem Weg nach dem Fimber-Joch befindlichen Wirtshaus auf den dortigen Wiesen in dem klaftherhoch gelegenen Schnee lange Reihen ausschaufeln, dann Holz schlagen und herbeischaffen, um die nötigen Feuer errichten zu können, und da ich besorgen mußte, nicht mit Tagesanbruch auf die ersten feindlichen Posten stoßen zu können, weil wegen eingefallenem Tauwetter der Schnee nicht trug, daher ich erst den 21. abends von Ischgel abrücken konnte, wo die Kälte den Schnee wiederum anzieht, so schickte ich zu größerer Sicherheit den 20. April den in Ischgel ansässigen Schützenhauptmann Lechleitner, als einen der Gegend vollkommen kundigen Mann, und den Neugebauerschen Regimentsfähnrich Leitner zum Generalmajor Nobili nach Pfunds mit der diesfälligen brieflichen Vorstellung und mit dem Auftrag ab, daß wenn etwa diese Expedition wegen dem eingefallenen starken Schnee- und Tauwetter kontramundiert (widerrufen) wäre, und hierin schriftliche Befehle mitzubringen, derweilen ich ansonsten — es mag nun sein, wie es wolle — marschieren muß, nachdem im Divisionsbefehl zur Attacke enthalten ist, daß es zu spät seye, weitere Befehle einzuholen. Obbenannte Herren Offiziere haben den General Nobili um Mitternacht in Pfunds angetroffen und mir von demselben den 21. April mittags die mündliche Äußerung mitgebracht, daß ich mein möglichstes versuchen solle, und berichteten mir zugleich, daß sie alle Kolonnen im Anmarsch gegen Nauders angetroffen hätten.

Infolgedessen brach ich den 21. April abends um 6 Uhr mit 7 Kompagnien von Neugebauer, den 6 Landeschützenkompagnien unter der Leitung des Landeschützenmajors, Major Grafen von Wolkenstein, aus Ischgel auf. Es wurde nach der in der Disposition enthaltenen Einteilung marschiert; da aber durch den häufig gefallenen Schnee nur äußerst schwer fortzukommen war, so traf die Kolonne erst um 10 Uhr (abends) bei dem erwähnten Wirtshaus ein. Hier wurden die Feuer angemacht und der Mannschaft jener Wein ausgeteilt, welchen ich einige Tage zuvor von denen Tirolerischen Landesständen als ein freiwilliges Geschenk erhalten hatte.

Mitternacht 12 Uhr wurde wiederum aufgebrochen, und des ungeheuer gefallenen Schnees ungeachtet und ungeachtet, daß die Mannschaft stets bis an den halben Leib in demselben marschierte, gelangte die tête der Kolonne, bei der ich mich befand, dennoch mit Anbruch des Tages auf die höchste Höhe des Fimber-Joches. Von dieser Höhe geht der Weg äußerst steil und zic zac an der Berglähne bei anderthalb Stunden bergab; allein der Weg war über zwei Klafter hoch ganz zugeschneit und nicht zu finden. Die Kälte war auf dieser Höhe äußerst grimmig, langes Bedenken und Anhalten gefährlich, weil das Erfrieren der Füße der Mannschaft zu besorgen war, folglich der schnellste Entschluß der beste. Ich warf mich samt dem Regimentsadjutanten Schön zuerst auf den Schnee, rutschte so diese äußerste Höhe glücklich herab, und freudig folgten alle sieben Kompagnien und die Landeschützen, ohne daß nur ein Mann sich beschädigte.

Im Tale wurde die Kolonne wiederum gestellt und die unbewaffneten Bauern, welche zum Wegbahnen mitgenommen waren, zurückgeschickt. Hier geht der Weg bei anderthalb Stunden gerade vor sich, ehe sich das Tal rechts gegen Manas hinausbiegt, und die wegekundigen Landeschützen versicherten mich auf mein Befremden, noch nicht feuern zu hören, daß (es) wegen der Krümmung des Tales unmöglich (sei, daß) die Schüsse hieher gehört werden könnten. Nach drei Stunden, ungefähr um 10 Uhr vormittag, wurde das erste französische Pikett bei dem sog. Jansaboden (dem sanft geneigten Rasenplateau von „La Schonza“, 50 bis 80 m östlich des „Crap Rua“²) erreicht. Es bestand aus 26 Mann, machte drei Alarmschüsse und lief in den links gelegenen Wald, wurde aber sogleich von der Avantgarde verfolgt und vom Dorf Manas abgeschnitten. Hauptm. Kraus drang mit des Obrist Komp. seinem Auftrag gemäß ohne einen Schuß zu tun, mit dem Bajonett auf drei Seiten in das Dorf, in welchem 3 Komp. von der 44. Halbbrigade waren, welche es schleunig verließen und sich nach Remüs zogen, und hier wurde der Lieutt. Prübat und einige Mann von besagter Halbbrigade zu Gefangenen gemacht, zwei Mann der Obrist Komp. aber verwundet.

Während des Vorrückens vom Jansaboden und dem dortigen Wirtshaus aus wurde Oberlt. Graf Wildenstein mit 50 Mann und

² Vgl. Bardola C., „La Schonza“ in der Val Sinestra auch eine Rohan-Schanze? (Bündn. Monatsbl. 1933.)

einer ganzen Schützenkomp. beordert, den von dort aus nach Sins (Sent) führenden Weg zu besetzen; andere Schützenabteilungen aber rückten rechts und links auf den Gebirgshöhen vor und deckten die Flanken der Kolonnen.

Hauptm. Kraus mit der Obrist Komp. verfolgte als Tirailleur die sich aus Manas zurückgezogenen Feinde, währenddem das Leib-Bataillon mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in Ordnung durch Manas rückte, die Landesschützen aber sogleich die Gebirgshöhe hinter Manas gewannen, um den Weg, der nach Schleins führt, zu besetzen und so unsern Rücken zu sichern.

Sowie die Kolonne aus Manas heraustrückte, wurde sie aus der ob Remüs sich befindenden feindlichen Redoute aus zwei Kanonen heftig beschossen, und unter dem Kanonenfeuer wurde der Angriff auf Remüs angeordnet. Demzufolge rückte die Leibdivision unter dem Hauptm. Grafen von Starhemberg gerade auf dem Weg von Remüs herab; die mittlere Division unter dem Hauptm. Mutchy aber zog sich ihrem Auftrag gemäß links durch den Wald auf dem Weg von Schleins nach Remüs, und so wurde der Feind bei einem äußerst heftigen Feuer aus Remüs vertrieben, in welches Dorf Hauptm. Kraus mit der Avantgarde zuerst eingedrungen war. Die Feinde zogen sich unter die Kanonen ihrer Redoute ob Remüs zurück, und ungeachtet eines unausgesetzten Kartätschenfeuers kam dieser Redoute der Oberst Gerard mit einiger Mannschaft von der Obrist Komp. auf dem linken Ufer des Sinsbaches so nahe, daß feindliche Kanoniere bei den Kanonen totgeschossen wurden.

In diesem Augenblick des ersten Anlaufes und der Wegnahme von Remüs wurde in der Redoute bereits die Kanone eingespannt und die Pulverkarren zurückgeführt. Es war 2 Uhr nachmittag, und wenn gleich noch von keiner Seite der in der Disposition bestimmte Angriff von 10 Bat. geschehen war, so hoffte ich doch noch immer, daß die vierstündige Kanonade und das äußerst starke Feuern bei Nauders oder an der Martinsbrücke gehört werden würde und daß dadurch einige Bewegung zu meinem Vorteil geschehen könnte; allein ich hörte von keiner Seite nichts.

Während dieser Zeit sammelte sich der Feind aus seinen Kantonierungen. Remüs wurde dreimal verloren und dreimalen wiederum genommen, und so wurde es 3 Uhr nachmittag. Die in Sins gelegenen 5 Grenadierkomp. rückten auf dem Weg von Sins nach

dem Wirtshaus auf dem Jansaboden vor, um mir den Rückzug durch Manas abzuschneiden; ich schickte daher die im Walde ob Remüs en reserve zurückbehaltene Majorsdivision unter dem Hauptm. Sternkranz, sogleich Manas zu besetzen, und da mir zugleich gemeldet wurde, daß man auch von Schleins her auf mich marschiere, ich folglich sicher war, daß an der Martinsbrücke nicht angegriffen worden war, so ersuchte ich den Landeschützenmajor Grafen von Wolkenstein, für den Rückzug dieser Schützen zu sorgen, um diese guten Leute nicht zu exponieren, und sagte ihm, daß meine Absicht wäre, mich bis eintretender Nacht in Manas zu halten, die Leute so viel möglich ausruhen zu machen und nach Errichtung großer Feuer mich, wenn es mir gelinge, gegen Mitternacht zurückzuziehen.

In dieser Folge sandte ich den Divisionskommandanten den Befehl, sich langsam wiederum Manas zu nähern. Allein wir waren beinahe schon zwischen der ganzen Division des Generals Lecourbe, und da Remüs soeben auch zum dritten Mal verloren ging, und die Mannschaft nach einem 18stündigen Marsch über die Eisgebirge des Fimberjoches und nach einem sechsstündigen Feuer bis zur Unmöglichkeit müde war und, obgleich jedermann 120 Patronen hatte, ich durch das stets unterhaltene Feuer auch bereits an Munition litt, so konnten nur wenige mehr den Berg herauf, und der größte Teil der Obristkomp., dann der Leib- und mittleren Division wurden im Rückmarsch (von Remüs nach Manas) gefangen.

Ich selbst kam noch den Berg herauf, und ob ich gleich alles verloren sah, so wollte ich doch noch die Fahnen retten. Ich rief daher die Majorskomp. unter dem Hauptm. Sardagna zu mir, besetzte mit derselben den Eingang und die ersten Häuser von Manas, wobei mir auch einige Landeschützen willig Beistand leisteten. Die Mannschaft wurde auf die Dächer, die Fenster und Gänge der Häuser verteilt, und so wurde der nachdringende Feind aufgehalten. Währenddem schickte ich dem Hauptm. Sternkranz den Befehl, mit seiner Komp. und allem, was sich hat zurückziehen können, mit den Fahnen fortzumarschieren; der Regimentsadjutant aber hatte den Auftrag, die Fahnen, wenn es auf das äußerste kam, zu zerbrechen und zu verbrennen; um diesen Rückzug zu sichern, würde ich selbst mit einer Komp. mich so lange halten, als ich Munition habe.

Da mir auch besonders daran gelegen sein mußte, daß die braven und mir so willig gefolgt Tiroler Landesschützen ihren Rückzug sicher vollführen können, da sie, falls sie gefangen worden wären, von dem Feind die übelste Behandlung zu erwarten hatten, so war die Rettung der Fahnen und dieser Umstand die wichtigste Ursache, warum ich selbst mit der Majors Komp. auf obbesagte Art an dem Eingang von Manas so lange hielt, als ich glauben konnte, daß die sich zurückziehenden Truppen einen Vorsprung von mehr denn einer Stunde hatten. Und da das Dorf Manas über die Gebirge her auf dem Weg von Schleins auch schon im Rücken genommen wurde und die Mannschaft mit dem Bajonett aneinander war, so mußte ich mit den noch übrig gebliebenen, da auch der Hauptm. Sardagna am Kopf verwundet war, mich um 6 Uhr abends als kriegsgefangen ergeben.

Die sich zurückgezogene Kolonne wurde zwar noch bis zu einbrechender Nacht verfolgt und hat sich zu verschiedenen Malen erstellt; allein ich muß glauben, dennoch meinen letzten Zweck erreicht zu haben, weil sich sogar der durch den Leib geschossene Unterlieutt. (unleserlich) hat zurückbringen lassen können, folglich die Fahnen nicht genommen worden waren.

Ich habe seit anno 1792 alle Campagnien in Italien in den Gebirgen von Piemont mitgemacht; aber es werden vielleicht nur sehr wenige so beschwerliche Märsche gemacht worden sein wie der vorgemerkte bei dieser Jahreszeit über das Fimberjoch, und obgleich die ganze Nacht bis über den halben Leib im Schnee marschiert werden mußte, so blieb nicht ein einziger Mann in diesem 18stündigen Marsch zurück; jeder half dem andern fort und alles munterte einander auf. Ebenso heftig waren die mehrmaligen Angriffe und tapfer das Ausharren, obgleich die Mannschaft sich überzeugen konnte, daß der allgemein angeordnet gewesene Angriff nicht stattgehabt hat. Auch ist beinahe kein Mann, der in diesem Gefecht nicht über 100 Patronen verfeuert hat. Darum finde ich mich höchst verpflichtet, die untertänige Bitte zu erlassen, daß diese brave Truppe, welche ich zu kommandieren die Ehre hatte, dem Hofkriegsrat und dem Kaiser zur besonderen allerhöchsten Gnade anempfohlen und ihre Bravour öffentlich bekannt gemacht werde.“
